

**Ch. Kümmel, B. Schweizer, U. Veit (Hrsg.):
Körperinszenierung – Objektsammlung – Mo-
numentalisierung. Totenritual und Grabkult in
frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen
in kulturwissenschaftlicher Perspektive.**

Tübinger Archäologische Taschenbücher, Band
6 (Münster 2008) 564 Seiten, broschiert, 34,90€,
ISBN 978-3-8309-2004-5

Anne Heussner

Der vorliegende Band der Tübinger Taschenbücher ist das Ergebnis einer interdisziplinären Tagung, die im Oktober 2004 im Schloss Hohentübingen stattfand und deren Titelschlagwörter „Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung“ die Schwerpunkte der Diskussion darstellten. Aufgrund der unterschiedlichen Anknüpfungen an diese Stichworte durch die verschiedenen Autoren, entschied man sich für die Publikation allerdings dafür, das Gliederungsschema in „Traditionen – Distinktionen – Gemeinschaften – Praktiken“ zu verändern. Unter jedem dieser Titel finden sich nun 5-6 Beiträge. Trotz Interdisziplinarität der Tagung sind diese in aller Regel von Archäologen verfasst worden. Es fällt positiv auf, dass dabei sowohl Ägyptologen und Klassische Archäologen als auch Prähistoriker und Frühgeschichtler zu Wort kommen. Damit bietet das Buch Theorieinteressierten verschiedenster archäologischer Fachrichtungen Beispiele, die 1. nachvollziehbarer sind, weil sie sich im eigenen Schwerpunkt bewegen, aber auch 2. über den Tellerrand hinausschauen und damit den eigenen Rahmen erweitern.

Erklärtes Ziel der Tagung und damit auch der Artikel ist es, sich von der Interpretation von Gräbern als ‚Spiegel des Lebens‘ zu entfernen und die Quellengattung Grabfunde stattdessen als Grundlage für sozialgeschichtliche Untersuchungen anzusehen. Hier ist der Einfluss des französischen Ethnologen Arnold van Genneps zu spüren, dessen Theorie zu den „rites de passage“ sich – mal explizit, mal eher implizit – fast wie ein roter Faden durch die verschiedenen Beiträge zieht. Angesichts der Tatsache, dass sie bereits vor 100 Jahren publiziert worden ist, erstaunt es, dass sie erst jetzt in den Altertumswissenschaften ankommt. Dies steht im Zusammenhang mit dem relativ neuen Trend, vermehrt kommunikationstheoretische und kulturanthropologische Ansätze zu verfolgen und auszubauen, so wie es in der vorliegenden Publikation der Wunsch und der Fall ist. Die Kritik Ulrich Veits in der Einleitung, dass dies vorher nicht der Fall gewesen

sei, erscheint etwas harsch und betrifft in erster Linie die deutsche Theoriediskussion, die ja dafür bekannt ist, der englischen etwas hinterher zu sein. Gute Kenntnisse der letzteren können bei vielen Autoren vorausgesetzt werden und sind auch dem interessierten Leser zu empfehlen. Ein Grundinteresse an fachfremden Theorien wie die des bereits erwähnten Ethnologen Arnold van Gennep sowie soziologischen Theorien von z. B. Richard Hertz sollte ebenfalls vorhanden sein. Insgesamt stellen die Beiträge für alle eine Bereicherung dar, die in ihrem Denken ebenfalls nach einem eher anthropologischen Ansatz innerhalb der Archäologien streben. Für alle anderen sollten sie eine interessante Denkanregung sein, die ohne Grundinteresse und Grundkenntnisse aber erfahrungsgemäß nicht für jeden nachvollziehbar sind oder erstrebenswert erscheinen.

Ein näheres Eingehen auf jeden einzelnen Artikel führt an dieser Stelle zu weit. Es seien dennoch einige Beispiele herausgepickt. So ist z. B. allein schon die Einführung Veits all denen zu empfehlen, die einen kurzen, aber sehr guten Einblick in die oben beschriebene Theoriediskussion bekommen möchten. Martin Fitzenreiters Erstellung eines Absatzes zum „Jenseitigen im Alltag“ ist ebenfalls erwähnenswert, da dadurch besonders deutlich wird, dass die Totenwelt eng zur Welt der Lebenden gehört und nicht unabhängig von ihr gesehen werden sollte. Als sehr angenehm zu lesen fällt der Artikel zum Thema „Individuum oder Kollektiv“ von Mirko Novák auf. Er ist gut strukturiert, verständlich geschrieben und hat – zumindest bei mir – weiteres Interesse für die Thematik wecken können. Ebenfalls sehr interessant gestaltet sich der Beitrag von Matthias Jung. Hier täuscht allerdings der Untertitel – wer neue Erkenntnisse zum Grabfund von Eberdingen-Hochdorf erwartet, wird eher enttäuscht. Wer sich dagegen mit dem Begriff der „Überdeterminiertheit“ auseinandersetzen möchte, sollte ihn lesen. Einen weiteren Ausblick der anderen Art bieten die Ausführungen der Religionswissenschaftlerinnen Christa Frateantonio und Melanie Öhlenbach zu Gräbern der Roma. Wie sie selber schreiben, ist ihre „Methode der Qualitativen Sozialforschung“ leider nicht auf archäologisches Material übertragbar, dennoch regen derartige Studien das Denken an und wirken bereichernd auf eigene Überlegungen. Als in praktischer Hinsicht anregend und empfehlenswert wirken die Worte von Alexander Gramsch. Es wird deutlich, dass durch innovative Grabungs- und Dokumentationspraktiken, wie z. B. der schichtweisen Analyse von Leichenbränden, neue Erkenntnisse zu

erwarten sind. Damit ist sein Artikel sowohl für Theoretiker als auch für Praktiker als wichtiger Beitrag anzusehen. Einen interessanten Bezug zu ethnologischen Daten stellt Bettina Arnold im Rahmen ihrer Analyse von Trachtelementen her. Hier trifft das Stichwort „Körperinszenierung“ voll und ganz zu. Es werden sozialanthropologische Ansätze (in erster Linie Wobst) vorgestellt, die in der Archäologie anwendbar sind und von B. Arnold exemplarisch am Heuneburg-Grabhügel durchgespielt werden. Wer sich dagegen im Titel vom Schlagwort „Objektsammlung“ am meisten angesprochen gefühlt hat, dem sei der Beitrag von Christoph Kümmel empfohlen. Kenntnisse zu den Theorien Krzysztof Pomians sind hierfür empfehlenswert, können aber generell sowieso jedem nur ans Herz gelegt werden. Ferner findet sich der rote Faden der Theorien van Genepps und Hertz' wieder. Als Abschluss des Bandes findet sich ein Artikel von Ines Beilke-Voigt, der sich mit den Deponierungen von Kindern in frühgeschichtlichen Hausbefunden auseinandersetzt und die Frage aufwirft, was eigentlich ein „Bauopfer“ ist und was als „Bestattung“ gewertet werden kann. Angesichts der Tatsache, dass der Begriff „Bauopfer“ häufig vorschnell verwendet wird, ist dieser Beitrag nicht nur für leidenschaftliche Theoretiker sinnvoll.

Fazit ist, dass es sich bei diesem Taschenbuch – genauso wie bei den Vorgängern seiner Reihe – um ein sehr lesenswertes Buch handelt, das die Theoriediskussionen, aber auch das generelle Fachwissen bereichert. Sicherlich interessieren die verschiedenen Beiträge nicht jedermann gleichermaßen. Doch durch die Mischung der archäologischen Schwerpunkte findet sich im Prinzip ein zeitlich und räumlich passender Artikel für jeden. Wer sich aktuell mit der Interpretation von Grabfunden beschäftigt, sollte zumindest die Einleitung dieses Buches gründlich gelesen haben – am besten mehr.

Anne Heussner M. A.
Hornstr. 3
10963 Berlin
anneheussner@hotmail.com